

Lodzzer Tageblatt

<p>Abonnements für Lodz: Täglich 8 Rbl., halb 4 Rbl., viertel 2 Rbl., monatlich 67 Kop. pränumerando.</p> <p>Für Auswärtige: Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.</p>	<p>Insertionsgebühr: Für die Zeitspaltel oder deren Raum 6 Kop., für Kleinanzeigen 15 Kop. Preis eines Exemplars 3 Kop. Erscheint 6 Mal wöchentlich.</p>	<p>Redaction und Expedition: Dzieln (Behn-) Straße Nr. 13. Redaction Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.</p>	<p>Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haase & Vogler A.-G., Hamburg, Ad. Jägerberg L./P. oder deren Filiale.</p> <p>In Warschau: Rajzman & Frandlor, Seniorska 18. In Moskau: L. Schabert, Pestrowa, Haus Sobolew.</p>
---	---	---	---

**Frische holländische
Muscheln**
empfehlen und empfehlen
Restaurant Hôtel Manneuffer.
Отъ Полиціймейстера г. Лодзи.

Самъ объявлено, что препроводить ко маю при отъездѣ Начальника Лодзинской Почтово-Телеграфной Конторы, отъ 22 Мая с. г. за № 5196, найденный въ почтовомъ ящикѣ вошелъ на 100 рублей, выданъ Колеверю и Эдвардоу Мажнушевичамъ, на имя Гедоны Шудецъ, храниться во върнопной маѣ Канцелярїи.

Иждивающа вокода прому явиться за полученомъ во аврорную маѣ Канцелярїю.
Полиціймейстеръ г. Лодзи: Капитанъ Даниловичъ.

— Die elektrische Beleuchtung eines Passagierzuges der Baltischen Eisenbahn wird, der „Rev. Stg.“ zufolge, gegenwärtig auf der dortigen Eisenbahnstation vorbereitet. Für den ersten Zug soll die Arbeit bald vollendet sein. Da die Achsendrehung die treibende Kraft für die Elektrizität liefert, wird sich die elektrische Beleuchtung billiger stellen als die bisherige und bei ihren großen Vorzügen hoffentlich bald für alle Züge hergestellt werden.

— In St. Petersburg befindet sich gegenwärtig, wie der „Hör. Anz.“ erzählt, ein gewisser Herr L. unbelaunter Nationalität, der jedoch vermuthlich dem nebeligen Altkon ausstammt. Derselbe besitzt nämlich den Spleen des Eisenbahnfahrers und reist nun seit mehr als zehn Jahren auf sämtlichen Eisenbahnen in Europa herum, indem er nur auf kurze Rufen von 2 bis 3 Tagen in großen Städten absteigt. Wieviel Millionen Werth der passionirte Reisende bereits abgefahren, ist schwer zu sagen; im Westen Europas gibt es aber kaum eine Eisenbahnstation, die er nicht berührt hätte. Nunmehr ist er nach St. Petersburg gekommen und wird seine Kleinerwuth an unseren Bahnen auslassen, da er in Russland sehr viele Eisenbahnlängen noch nicht kennen gelernt hat. Eigenbüchlich ist es, daß er sich im Gasthause, in der Hotelnummer, oder zu Hause absolut ungemüthlich fühlt und erst dann zufriedener ist, wenn er im Eisenbahn-Coupe sitzt und die Räder unter sich rollen hört. Das Eigenbüchliche ist aber das, daß er im Laufe von zehn Jahren noch kein einziges Mal bei einer Eisenbahnkatastrophe verunglückt ist.

Moskau. Der Generalkommissär der Französischen Ausstellung, Leon Dru., überreichte, laut Meldung der „Mosk. D. Ztg.“, dieser Tage dem Moskauer Stadthaupt, Herrn Alexejew, im Namen des Ausstellungskomitees ein prachtvoll gearbeitetes goldenes Seton zur Erinnerung an den Besuch des Admirals Gervais und der Offiziere des französischen Geschwaders in Moskau.

— Wie seiner Zeit gemeldet, wurde den Studenten der Moskauer Universität der unentgeltliche Besuch der Französischen Ausstellung zugesprochen. Die Studenten haben dieselbe inzwischen in Gruppen von 50—60 Mann neunmal besucht, wobei ihnen auch unentgeltlicher Zutritt in den Pavillon mit dem Modell der Pariser Ausstellung vom Jahre 1889 und in den Pavillon mit dem Modell des Eiffelturms gewährt wurde.

Unter den Verkäuferinnen in sämtlichen Ab-

theilungen der Französischen Ausstellung wurde nach dem „P. B.“ dieser Tage eine Sammlung von Spenden für die Nothleidenden in den, von Mischerte betroffenen Gouvernements veranstaltet.

Ausländische Nachrichten.

— In regelmäßigen Zwischenräumen taucht in der französischen Presse die Alarmnachricht auf, Spanien stehe im Begriff, sich dem Dreieck anzuschließen oder habe den Anschluß bereits vollzogen. Die Aussteuer dieser Meldung wissen natürlich selbst am besten, daß dieselbe unrichtig ist, aber in Frankreich braucht man von Zeit zu Zeit ein derartiges Aufregungsmittel. In der That könnte es für die Franzosen keine verhängnisvollere Situation geben, als wenn Spanien in irgend ein Bündnisverhältniß zum Deutschen Reich treten würde. Und daß eine solche Möglichkeit nicht absolut ausgeschlossen ist, fühlt man in Frankreich sehr wohl; daher die periodische Lancirung jener Meldung, durch welche die spanische Regierung immer wieder genötigt werden soll, die Franzosen durch die Erklärung der striktesten Neutralität zu beruhigen. So ist auch dieser Tage eine ähnliche Erklärung durch den spanischen Botschafter in Paris abgegeben worden, wodurch aber keineswegs jene Worte aus der Welt geschafft werden, die der spanische Ministerpräsident Canovas del Castillo kürzlich mit Bezug auf die Neutralität Spaniens ausgesprochen hat. Derselbe sagte, ihm sei es noch zweifelhaft, ob nach Ausbruch eines großen europäischen Krieges Spanien trotz seiner isolirten Lage nicht noch in den allgemeinen Kampf mit hineingezogen werde, deshalb müsse es seine Rüstung vervollständigen, um für alle Fälle gewappnet zu sein. — Wer sich aber nur einigermaßen einen klaren politischen Blick bewahrt hat, für den ist es unzweifelhaft, daß Spanien den großen europäischen Krieg dazu benutzen wird, um Marokko zu occupiren. Ein spanischer Ministerpräsident, der auf diesen Plan verzichten würde, ist undenkbar, mag nun die conservative, die liberale oder die republikanische Partei am Ruder stehen. Aus diesem Grunde aber steht bei allen Fragen der äußeren Politik für Spanien der elnigige Gesichtspunct im Vordergrund: Welche europäische Großmacht wird die spanischen Besitzan-

sprüche auf Marokko anerkennen? — Und hierin, glauben wir, liegt der Schlüssel für das von Frankreich so gefürchtete spanisch-deutsche Einvernehmen.

— Parnell's letzte Stunden waren unendlich qualvoll. Von jeher war er zu Rheumatismus geneigt. Daher kam es, daß die Erkrankung, welche er sich in Galway zuzog, bei seiner durch die Ereignisse der letzten Zeit hochgereizten und geschwächten Constitution so verhängnißvolle Folgen nach sich zog. Am Sonntag brach das Fieber mit aller Gewalt aus, und die Kräfte wurden äußerst besorgt, als die Temperatur am nächsten Tage noch stieg. Der Kranke vermochte keine Nahrung mehr zu sich zu nehmen. Montag Abend begannen die Krämpfe. Sie wurden immer heftiger. Dann nahm der Kampf eines unbegreifbaren Willens gegen ein Leiden, in welchem dieser Wille nicht ausreichte, seinen Anfang. Die Schmerzen wurden so stark, daß die Kräfte zum Morphium ihre Zuflucht nehmen mußten. Das Mittel bewirkte wenigstens eine Erleichterung. Als die Delirien begannen und das Bewußtsein von Zeit zu Zeit wieder erwachte, sprach er einzig und allein von Irland. Nur das Land, welches er so sehr geliebt, um dessen willen er so viel gelitten, schien ihn noch zu interessieren. Am Dienstag Morgen zwischen 6 und 7 Uhr schwand das Bewußtsein völlig. Als er schon wußte, daß der Tod ihm bevorstand, galt sein letzter Scheidegruß seinen Mitkämpfern und dem irischen Volk. Dann sank er hilflos zurück in die Kissen. Die suchtbaren Krämpfe stellten sich aufs Neue ein bis 25 Minuten vor Mitternacht. Dann hörte das Herz, welches so lange gekämpft hatte, auf zu schlagen.

Sparen oder Spielen.

— Bekreunden kann es den aufmerkamen Beobachter des Volkslebens gerade nicht, wenn er wahrnimmt, wie unter dem Druck der vielfach schwierigen Erwerbs- und Ernährungsverhältnisse auch solche Leute, die jedem Spiel bisher vielleicht abgeneigt waren, den Entschluß fassen, ihr Glück einmal in der Lotterie zu versuchen. Gelegenheit hierzu wird ja unendlich viel geboten, die Verführung ist zu groß — weshalb nicht einmal einen Versuch wagen? So denkt, wir sind dessen gewiß, in der Jetztzeit gar Mancher, sich der süßen Hoff-

Nachdruck verboten.

Die verborgene Hand.
Kriminal-Roman aus der neuesten Zeit
von
E. von der Gabe.
(6. Fortsetzung.)

„Mutter, Mutter,“ wehlagte er dumpf, „o, wie glücklich, wie glücklich bist Du daran! Wäre es nicht besser, Allen ein Gede zu machen, als sie weiter zu spielen, die elende Komödie des Lebens?“

Der Mond hatte sich nach Mitternacht durch das Gewöll Bahn gebrochen und wenn auch leicht verschleiert, sandte er sein bleiches Licht auf die Erde herab.

Er sah auch nieder auf die Volkheim'sche Villa und sahl sich durch die Bogenfenster in den schwarzverhängten Saal hinein, wo die, welche so lange die Herrin in diesem Hause gewesen, prächtig aufgebahrt auf dem Katafalk ruhte.

Er sandte durch die herabgelassenen Vorhänge auch sein mattes Licht auf ein Lager, auf welchem ein junges Menschenkind mit weit offenen Augen lag, der wildsten Verzweiflung zur Beute.

Kein Schlaf kam in ihre Augen; wie hätte sie an Ruhe denken können mit der Dual, die in ihr war?

Der mysteriöse Tod der Mutter und die Entdeckung, welche demselben gefolgt war, — die Enthüllungen des Bruders und das Fehlen der zwei Brillantkolliers, während eins nur auf rechtmäßigen Wege aus dem Schrank gekommen sein konnte, — wer löste die Räthsel, welche sich Glied an Glied zu einer Kette reihten und deren Dunkel kein noch so schwacher Lichtstrahl durchbrach?

Ein wildes Meer, jagten sich die Gedanken. So lag sie regungslos, während ein Sturm von Empfindungen in ihrem Innern raste. Da — sah suchte sie zusammen, fuhr sie em-

por. War da nicht eine Thür im Hause geöffnet worden?

Zu anderen Zeiten würde ihr das kaum aufgefallen sein; anders in der gegenwärtigen Situation. Aus einem anstoßenden Cabinet führte eine kleine Thür ins Treppenhaus hinaus. Ihr fiel dieselbe ein, weil natürlich ihr erster Gedanke war, daß sie kein Geräusch verursachen dürfe, wenn sie unbemerkt etwas erlauschen wollte.

Gedanke und Ausführung waren für sie eins. Eine matte Helle herrschte durch das Mondlicht inmitten des Treppenhauses, als sich lautlos die kleine Thür, die nur von innen zu öffnen war, aufthat. Die Hordlerin laußte angestrengt.

Aber Alles war still und blieb es. Doch nein, — da — war das nicht wieder ein Geräusch, wie wenn jemand unten im Hause eine Thür behutjam schloß?

Ihr Herzschlag versagte und im nächsten Moment dachte ihr dieselbe buchstäblich. Sie hörte leise Fußstritte, so leise, daß sie kaum vernehmbar waren, und — unwillkürlich zog die bleiche Zuschauerin sich tiefer in den Schatten zurück, nicht zu athmen wagend, kaum ihrer Sinne mehr mächtig, eine Gestalt tauchte in dem ungewissen Dämmerlicht auf, sie kam die Treppe herauf, langsam, Schritt für Schritt, — eine Gestalt in lang herabwallenden, weißen Gewändern.

V.

Die Ehre.

An dem Fenster ihres Zimmers sah Tertha und schaute in den Garten hinaus, wo der Herbstwind mit dem welken Laub spielte und es im bunten Wirbel durcheinander trieb. Grau verhangen war der Himmel, grau verhangen schien den Augen des jungen Mädchens Alles, was sie sahen, denn finster war es in ihrer Seele. Wie ein bleierner Druck lag es auf ihr. Es war nicht nur der Schmerz um den Tod der Mutter, was sie gleichsam zu Boden preßte; sie hatte die Todte unfagbar geliebt und ihr Verlust war allein schon im Stande gewesen, sie tief zu beugen, und dazu kam die Art

und Weise, wie dieser Verlust erfolgt war, kam das geheimnißvolle Dunkel, welches diesen Todesfall umgab, — ein Räthsel, vor welchem ihr Herzschlag stockte, weil es nur zwei Lösungen dafür gab, — entweder war der Tod natürlich eingetreten oder durch Gewalt.

Sie rief sich den Abend in Erinnerung, als sie in des Vaters Begleitung das Haus verlassen hatte — ohne die Mutter, die sich nicht wohl fühlte. Die Zurückbleibende hatte sie liebevoll geküßt und sie in ihrer sanften Weise gebeten, sich nicht um sie zu sorgen.

Das war der letzte Abschied gewesen. Dann folgte die grauenhafte Katastrophe, für welche ihr noch jetzt alle Fassungen saftig.

Und als wollte es sie davon abgehen, arbeitete rastlos ihr Gehirn und führte sie zurück in vergangene Tage. Viele Jahre waren es, die Traumbildern gleich an ihrem innern Auge vorüberzogen, und aus Allem grüßte sie lieb und mild die todt Mutter, die ihr jetzt unwiederbringlich verloren war.

Und diese Erinnerungen ließen sie den erlittenen Verlust erst ganz und voll ermaßen, und niederstürgend auf die Knie, schrie sie aus, so herzbrechend, wie ihr zu Muth war, und begrub das Gesicht in beide Hände.

Gegen die Fenster schlug der Wind ab und zu die blätterarmen Zweige des mächtigen, alten Lindenbaums, der dicht hinter dem Hause stand; von der Konsole herab hallte leise, kaum vernehmbar der Pendelschlag der kostbaren Pendule; sonst war Alles still in dem Raum, nur unterbrochen von dem trampfhaften Schluchzen eines armen, jungen Menschenkindes.

Selbst der Kanarienvogel in dem kunstvoll geschnittenen Holzgitter am Fenster sah regungslos, den Kopf tief eingezogen und melancholisch in den grauen Tag hinausstarrend, als nähme selbst er Theil an der tiefen Trauer, welche über dieses Haus herein gebrochen war.

„Tertha, — liebe, liebe Tertha!“
Es war eine weiche Hand, die sich auf Terthas Schulter gelagert hatte, und eine schmerzdurchbebt Stimme, welche ihren Namen nannte. Zitternd an

ganzen Körper und so kaum im Stande, sich soweit zu beherrschen, richtete das junge Mädchen den Kopf empor und wandte das Gesicht. Ihr thränenverschleierter Blick fiel auf Hans, den Bruder.

Sie öffnete die Lippen, als wolle sie seinen Namen sprechen, aber sie brachte denselben nicht hervor. Und ihr kummer Schmerz schnitt ihm in die Seele.

„Tertha, — weinst Du um die Mutter oder — um mich?“

Er preßte die Worte mühsam hervor und dieselben gaben Tertha ihre Fassung zurück.

Sie erhob sich mit Ueberwindung.

„Meine Thränen galten ganz und voll der Mutter,“ antwortete sie. „Vor der Größe des Schmerzes, welcher um den Verlust eines theuren Menschenlebens uns erfäßt, versinkt alles Andere in ein Nichts, was es auch sei, und das grenzenlose Weh um das, was wir unwiederbringlich verloren haben, läßt für Nichts sonst Raum. Hans, hast Du dem Vater Alles gesagt?“

Statt der Antwort trat er um zwei, drei Schritt von ihr zurück und ließ sich schwer auf einen Sessel niederfallen.

„Hans, Du hast es mir versprochen!“
Wie die Posaune des jüngsten Gerichts schlugen die Worte an sein Ohr.

Er hob das gesenkte Haupt und sah mit scheuem Blick zu ihr auf.

„Tertha, ich muß Deinen Kummer noch vermehren,“ sagte er leise. „Es ist Unvorhergesehenes geschehen.“

Sie redete zu ihm kein Wort, aber aus ihren unnatürlich erweiterten Augen sprach eine Frage, die nicht mißzuverstehen war.

„Ich sagte Dir,“ fuhr er fort, „daß ich das Brillantkollier von der Mutter erhielt, um mir darauf das nöthige Geld zu verschaffen, welches ich haben mußte, um die Ehrenschild, für welche ich mich mit des Vaters Namen verpaidet hatte, einzulösen. Unbewußt forderte ich mein Verhängniß damit heraus, mein Verderben. — Lies!“

Bei den letzten Worten zog er ein gekaltetes Billet aus seiner Brusttasche und reichte es ihr. Und

nung hingehend, daß ihm Fortuna hold, ihr Hülfhorn über ihn ausgieße und er dann womöglich für alle Zukunft von allen Sorgen des täglichen Lebens befreit sei. Wir von unserem Standpunkt aus wünschen Allen aufrichtig, die in einem solchen Wahne schwelgen, daß ihre Erwartungen sich nicht in bittere Enttäuschungen verwandeln mögen. Jemand, der wahrhaft edle Regungen in seinem Herzen, seiner Brust trägt, wird niemals einen Nebenmenschen beneiden, wenn diesem ein glütiges Geschick ein behagliches Dasein bereitet. Wir alle und ganz besonders die kultivierte Menschheit bilden ja doch nun einmal eine große Familie, in der Haß, Zwietracht und Neid niemals einen fruchtbareren Boden finden sollten: wir gehören zu einander und müssen, was auch das Schicksal, dieser launige Dämon, über den Einen oder Andern verhängen mag, mit- und nebeneinander leben. In dieser, wie wir glauben, richtigen und sachmäßigen Auffassung des Begriffes „Civilisation“ sollte und dürfte uns weder die Verschiedenheit der religiösen Bekenntnisse, noch der Standesunterschied stören oder gar trennen, soweit das echte und rechte bürgerliche Leben in Frage kommt. Darum, so meinen wir, wird der Eine mehr, der Andere weniger durch seine Unternehmungen, durch Fleiß und Arbeit, oder aber auch durch Zufall vom Glücke begünstigt, wohl, so mag er dieses in Frieden genießen.

Ein guter, den Zweck seines Daseins erkennender Mensch wird sicherlich denen nicht theilnahmslos gegenüber stehen, die schwerer als er um ihre und der Strigen Existenz ringen müssen; er wird, fallen ihm unerwartet und ohne Mühe irdische Güter zu, sich ihrer zwar freuen, sich aber auch der Noth der Bedürftigen nicht verschließen und gern mittheilen, soweit es seine eigenen Verhältnisse gestatten. Ausnahmen von dieser Regel sind ja freilich überall zu verzeichnen, im Großen und Ganzen indeß hat die erstere Behauptung ihre volle Berechtigung.

Wessen ungeachtet wird kaum bestritten werden können, daß unsere gegenwärtigen Zeitverhältnisse wesentlich dazu beitragen, gar manchen ehrlich vorwärts strebenden Mann auf das Gebiet der Speculation, des vermeintlich leichten Gewinnes hinzuführen; das aber ist eine Erscheinung, ja Thatsache, die den Menschenfreund schwerlich angenehm berührt. Von jeher, seit alten Zeiten war die Sparfamkeit eine schöne Tugend. Unsere Vorfahren stellten zwar große Ansprüche an das tägliche Leben, soweit dieses den Inbegriff der Erhaltung der Körper- und Geisteskräfte, die Pflege der Familie, der Sittlichkeit u. s. w. repräsentirte; dem Luxus, wie er heute grassirt, war man abhold; der Heberschub, welchen dieser oder jener Erwerb lieferte, wurde als „Sparpfennig“ zurückgelegt, um in Tagen der Noth gegen Kummer und Glend, Entbehrungen aller Art geschützt zu sein.

Daß es in unseren Tagen an, theils sogar vortheilhaften Institutionen fehlt, den Sparfuh zu fördern und zu kräftigen, wird Niemand behaupten wollen und können, der, wenn auch nur gelegentlich, einen Blick in unsere volkswirtschaftlichen Einrichtungen wirft. Es ist in jeder Weise und ausreichend dafür gesorgt, daß diejenigen, die hierzu vermöge ihrer Einnahmquellen überhaupt in der Lage sind — sparen können, wenn sie — wollen.

Die bestehenden — theils staatlichen, städtischen oder privaten Sparkassen — bieten in ihrer überwiegenden Mehrzahl allen für ihre Zukunft und das spätere Alter bedachten Leuten vollständige Garantie für die Sicherheit eines kleinen oder

größeren Kapitals, das man ihnen anvertraut. Freilich können solche im Interesse der Volkswohlfahrt errichteten Anstalten wucherliche Zinsen nicht zahlen; aber, so meinen wir: lieber denn doch einem kleinen, bescheidenen Zinsenertrag und mit diesem verbunden die Gewißheit, daß das Kapital eines Sparenden in vertrauenswürdigen Händen ruht, als es Leuten (Speculanten) anvertrauen, von denen man nicht weiß, ob und wiewelch eigenennützig Zwecke sie mit dem Spargroschen Anderer verfolgen.

Aueinig mit sich selbst darüber, weil schlecht und unvollständig über den Nutzen der Sparanstalten unterrichtet, vielleicht auch in dem Drange, „schnell reich zu werden“, verfällt denn gar Mancher den verlockenden Anpreisungen, wie sie sich jeden Tag in den Tagesblättern vorfinden — auf die sehr gewagte Idee: Du mußt in der Lotterie spielen oder Dich an Unternehmungen betheiligen und dann, ja — dann — — — „Wieder durchgefallen!“ so brummt dann bekrübt der Enttäuschte, der schon, Gott weiß, welche Pläne gemacht hatte darüber, wie er die vielen Kaufende, die ihm Fortuna, diese schelmische Glücksgöttin in die Tasche streuen sollte, verginlich oder sonstwie anlegen wollte.

Wir behaupten, und diese unsere Ueberzeugung ist eine jetzt eingewurzelte, daß nicht ein mit allen erdenklichen Zweifeln und Ungewisheiten behaftetes Lotteriespiel und Speculationspiel, das aller und jeder Garantie in Bezug auf den Erfolg bar, sondern einzig und allein ethische Arbeit, Strebsamkeit, Sparsamkeit und Ausdauer zu dem erwünschten Erfolge und der schließlich befriedigenden Ernte männlicher Thätigkeit führen. Es ist wahr, was Schiller sagt:

Arbeit ist des Bürgers Stütze,
Segen ist der Mühe Preis;
Ehrt den König seine Würde,
Ehret uns der Hände Fleiß!

Sa, wahrlich, der Hände Fleiß ist es, der, wenn er richtig und mit Verstand geübt wird, uns, das Volk, vorwärts bringt. Durch diesen Fleiß werden wir weiter kommen, und wenn wir die Früchte desselben, den Ertrag der ethischen und ausdauernden Arbeit häuslich haushälterisch verwenden, denjenigen Theil, der uns etwa nach Verstreitung unserer täglichen Bedürfnisse verbleibt, vertrauenswürdigem Sparkasten zur Aufbewahrung und Verzinzung übergeben, dann: fort mit den Lotterien, mit Kurs- und Aktienspiel!

(Eib. Btg.)

Witterungsbericht von Rudolf Falb.

Berlin, 12. October 1891.

Der kritische Termin des 3. October brachte zunächst in Frankreich und den Niederlanden am 1. gewaltige Niederschläge und dann in der Nacht vom 1. zum 2. zahlreihe Gewitterstürme an der Nordseeküste, jedoch ohne Regenfall, was mit der ungewöhnlich hohen Temperatur des Vortages in Scandinavien und Nordwestrussland im Zusammenhange zu stehen scheint. Aber auch im Süden trat ein Minimum auf, welches am Morgen des 2. in Marseille einen furchtbaren Sturm mit Wellenbruch verursachte. Die darauf eingetretene Ruhe war nur von kurzer Dauer. Schon am 5. erließ die deutsche Seewarte eine Sturmwarnung. In diesem Tage entlud sich über Sizilien ein heftiges Gewitter und am Tage darauf trat in Frankreich und den Niederlanden ein Maximum der Niederschläge ein, während ein orkanartiger Sturm die britischen Inseln ver-

beerte. Am 5. waren Niederschläge in Oesterreich verbreitet und am 7. dehnte sich dann der Regenfall auch auf Teutschland aus. So gruppieren sich die Maxima der Niederschläge thatsächlich um den 3. October. Die Hochdrucktenzions ist vorläufig noch nicht ganz verschwunden. Das Minimum vom 6. October konnte, ebenso wie das vom 9., sich nur untham nach dem Osten geltend zu machen und der Kern heider rücte kaum von der Stelle. Das sind vorläufig noch günstige Aspekte für den weiteren Verlauf der Witterung im October. Es dürfte auch der 17. October, ein kritischer Tag erster Ordnung, da die Erdnähe und der Äquatorstand am 16. sich zum Vollmonde am 17. gefellen, erst mit einer Verspätung von 3 bis 4 Tagen zu voller Geltung gelangen, obgleich das entsprechende Minimum im Nordwest bereits um den fünfzehnten auftauchen dürfte. Dieser 17. October ist theoretisch der zweitstärkste kritische Tag des laufenden Jahres; er dürfte aber in der Auffälligkeit der betreffenden tellurischen Charakteristik noch vom 16. November übertroffen werden, da der letztere Termin sich durch eine Kinksternigkeit auszeichnet, welche Constellation nach aller Erfahrung einen bedeutenden Hochstuh-factor darstellt. Am Schluß des atmosphärischen Paroxysmus tritt in dieser Jahreszeit gewöhnlich starker Schneefall ein. Ein solcher ist also auch, wenigstens für die Hochgebirge, um den 20. oder 21. October zu erwarten. Ein bedeutender Rückgang der Temperatur ist die Folge davon. Dadurch veranlaßt finden sich denn gewöhnlich in den Zeitungen Meldungen über frühen Eintritt des Winters, während man es doch thatsächlich nur mit einem vorübergehenden Paroxysmus zu thun hat. Äquatoriale Strömungen mit Steigerung der Temperatur sind um den 24. bis 26. October zu erwarten.

Tageschronik.

— Kirchliches. Für die hiesigen evangelischen Christen finden im Laufe der künftigen Woche folgende Gottesdienste statt:
A. Trinitätsgemeinde: Sonntag den 18. October Vormittags 10 Uhr im Wehause der Brüdergemeinde und im Konfirmandensaale Gottesdienst und Abendmahlsfeier. (Im Wehause Herr Hilfsprediger Kempin, im Konfirmandensaale Herr Pastor Konbthaler.)
Nachmittags 3 Uhr im Konfirmandensaale Kinderlehre. (Herr Pastor Konbthaler.)
B. Johannistirche: Sonntag Vormittag 10 Uhr Beichte, 10½ Uhr Hauptgottesdienst und Abendmahlsfeier; Mittwoch, Abends 8 Uhr Beichtstunde. (Beide Male Herr Pastor Angerstein.)
Stadtmissions-Saal: Sonntag Nachmittags 2½ Uhr Kinderlehre und Freitag Abends 8 Uhr Vortrag.
— Die hiesigen Groß-Industriellen treffen verschiedene Maßregeln, um ihren Arbeitern die notwendigen Lebensmittel zu annehmbaren Preisen zu verschaffen. So hat beispielsweise die Aktien-Gesellschaft der R. Schreiber'schen Baumwoll-Manufactur ihren Arbeitern angezeigt, daß sie, solange die Heuerung anhält, denselben das Brot zu 3½ Kop. pro Pfund liefert. Ferner läßt sowohl die eben genannte Firma als auch die Aktien-Gesellschaft der Baumwoll-Manufacturen J. R. Pjornski tausende von Korzc Kartoffeln aufkaufen, um dieselben zum Selbstkostenpreise an die Arbeiter abzugeben. Endlich beabsichtigt die letztgenannte Aktien-

Gesellschaft dem Vernehmen nach eine eigene Bäckerei zur Herstellung von Brot für ihre Arbeiter einzurichten, das ebenfalls zum Herstellungspreise verkauft werden soll.

— Getreidepreise. Auf dem gestrigen Wochenmarkte herrschte bei geringer Zufuhr rege Nachfrage nach Getreide und zogen in Folge dessen die Preise für alle Sorten an. Wir notiren: Weizen 8 Mbl. 50 bis 8 Mbl. 80 Kop., Roggen 7 Mbl. 20 bis 7 Mbl. 50 Kop., Gerste 5 Mbl. 60 bis 5 Mbl. 85 Kop., Hafer 3 Mbl. 30 bis 3 Mbl. 50 Kop. pro Korze.

— Die Reichsbank hat den Zinsfuß für Darlehen auf Werthpapiere deshalb erhöht (7%) weil, wie die „Baz. B.Z.“ berichten, aus dem Ansehe der großen Partien russischer Werthpapiere zur Verpändung in der Reichsbank eingekauft wurden, um dafür Creditrabel zu erhalten, deren man in Berlin für die Abrechnung sehr bedürfen soll.

— Blühende Weiden im October. Das wunderhübsche Wetter der letzten Tage (das Thermometer zeigte zur Mittagszeit in der Sonne 15 — 20 Grad Reaumur) hat auf die Vegetation der Gartenpflanzen derart eingewirkt, daß viele derselben, wie zum Beispiel Weiden, Primel u. A. wieder in voller Blüthe stehen. Nach Falbs neuester Prophezeiung — (siehe den Artikel in unserer „Gütigen Blatte“) dürfte indeß die Freude bald dahin sein und rauhe Winde uns daran gemahnen, daß wir im Herbst und nicht im Frühling leben.

— Seitens des Herrn Kurators des Warschauer Lehrbezirks wurden nachbenannten zwei Damen **Patente als Hauslehrerinnen** ertheilt: der ehemaligen Schülerin des Moskauer Mädchen-Gymnasiums, Fräulein Agrippina Omsburg und der gewesenen Schülerin des Grodnower Mädchen-Gymnasiums, Fräulein Gaja Rachel Lapp. Beide Damen beabsichtigen ihr Domizil in unserer Stadt aufzuschlagen.

— Elektrisches Licht in Kobz. In unserer Stadt ist an folgenden Orten, Privathäusern und Fabriken elektrisches Licht eingeführt: Passage Meyer, Cylindersplaz, Helenenplaz, in den Villen der Herren Luvwig Meyer und J. Runiger, in den Fabriken der Aktien-Gesellschaft Karl Scheibler, J. R. Pjornski, Siegmund Richter, L. Marti & Co., Paul Dejumont, S. Rosenblatt, Oskar Pastor, Feder & Wwe, John u. Wwe, H. u. W. Fajmann, N. Silberstein, R. Steinert, J. Wulfjahn, Brauerei R. Anstadt's Erben, August Hüffer, Friedrich Abel, J. Birnbaum & Co., Schwarz, Birnbaum u. Löw, S. Heller u. Welfjohann, Ferd. Gölzner, Feodor Meyerhoff, Emad Kern, Robert Wilken, L. Meyer in Mania. Viele andere Fabrikanten beabsichtigen ebenfalls elektrische Beleuchtung einzuführen.

— Straßenräuber. Als am Dienstag gegen 12 Uhr Nachts ein von Jgierz nach Kobz fahrender Wagen das erste Bältdchen erreicht hatte, tauchten ungefähr acht Männer aus dem Dunkel auf, welche einige Schüsse abgaben. Der Kutscher schlug in die Pferde und da von der andern Seite ein zweites Gefährt heranrollte, so unternahmen die Straßenräuber nichts weiter, sondern sprangen auf einem am Waldsaume stehenden Wagen und jagten in der Richtung nach Jgierz davon.

— In einem der hiesigen Post-Briefkästen wurde ein Wechsel über 100 Mbl., ausgefüllt von Eder und Eduard Makusjewski an die Debre von Helene Schulz aufgefunden und dem Herrn Polizeimeister übergeben, bei welchem ihn der rechtmäßige Eigentümer in Empfang nehmen kann.

— Der Polkrow'sche Jahrmarkt in Charkow ist am 13. d. M. officiell eröffnet worden und lautet der Bericht der „Nord. Weleg. Agentur“

während sie das Papier aus seiner Hand nahm, sah sie ihm erst voll ins Gesicht. Sie erschrak. Seine Züge waren unsagbar milde, wie gealtert. Mit glitzernden Fingern entfaltete sie das Blatt und las:

Hochverehrter Herr Bolkheim!
Als Sie mir gestern früh ein zweites Kollier gleich dem ersten sandten, habe ich, Ihrem Wunsche gemäß, dem Voten denselben Betrag wie auf das erste anstandslos ausgefolgt. Ihre Zeilen dienen mir als Interimsquittung. Dennoch bitte ich Sie der Debnung halber um eine formelle Bestätigung. Zu Ihren fernern Diensten gern bereit, Ihr hochachtungsvoll ergebener

Markus Kranz.

Zertha las die Worte noch einmal, sie las sie zum zweitenmal, dann ließ sie die Hand sinken und richtete die Augen groß auf den Bruder.

„Von diesem Vorgang weiß ich natürlich nichts!“ beantwortete er ihre summe Frage.

Eine dumpfe Pause trat ein.

„Wieviel entliehest Du auf das erste Kollier?“ brach Zertha das Schweigen.

„Zehntausend Mark!“ erwiderte er.

Sie verschrang die Hände ineinander.

„Nebst jowiel verläge ich kaum“, sagte sie.

Er sprang auf wie elektrifiziert.

„Zertha, Du wolltest?“ — „Ja“, stieß er aus.

„Alles hergeben, was ich beöste, um Dich zu retten, — wie kannst Du nur noch fragen?“ — antwortete sie.

„Aber — so reich bin ich nicht!“

Zehntausend Mark!“ widerholte sie und ihre Augen, in dessen Tiefen es glühte, auf den Bruder richtend, sprach sie mit herbem Vorwurf: „Und eine solche Summe, ein Vermögen für manche Familie, eine Rettung für manche schon verlorene Existenz, hast Du im Leichtsinne vergewendet!“

Ihre Worte trafen ihn schwerer als die härteste Züchtigung. Röthe und Blässe wechselten in seinem Antlitz und eine heftige Aufregung demächtigte sich seiner.

„Zertha,“ schrie er auf, vor ihr niederstürzend, „ich will anders werden, ich will mich bessern! Nie-

mehr will ich jene Kreise aufsuchen, in denen ich bisher weilte, — zu meinem Unglück, wenn nur diesmal, nur diesmal nic noch Hilfe wird! Nie habe ich eine Situation gleich dieser nur denkbar gehalten und alles in mir widerstrebt dem, aber doch — doch flehe ich Dich an: Zertha, kannst Du mir helfen, so thue es, und Du sollst sehen, daß ich vermag, was ich will! — Ich werde arbeiten und Dir alles taufendfach vergelten!“

Seine Worte trugen so sehr den Stempel der Wahrheit, daß sie denselben ihre Ueberzeugung nicht verlagern konnten, und das gab ihren Gedanken die Richtung, wirklich an seine Rettung zu denken, — in der gegenwärtigen Situation eine Erlösung.

Sie ließ sich auf ihren Sessel am Fenster nieder und bedeutete ihm, ihr gegenüber Platz zu nehmen.

„Der Vater hat mich stets reich beschenkt,“ sagte sie, „ich habe etwa sechstaufend Mark auf der Sparkasse, außerdem besitze ich Schmuckachen in Fülle, welche wohl den fehlenden Restbetrag werth sein mögen. Ich will Dir alles geben; versuche das Kollier einzulösen, welches Du von der Mutter erbieltst und verzeih!“

Er war ihren Worten mit angehaltenem Athem gefolgt. Die Noth, in der er sich befand, ließ ihn das Demüthigende der Situation übersehen.

„Und das zweite?“ — „Perfste er hervor.“

„Das zweite kümmerst Dich nicht,“ antwortete sie zuversichtlich. „Du sagst, Du weißt von dem ganzen Vorgang nichts; so wird also ein Betrug verübt worden sein, der sich beweisen lassen muß.“

„Um so mehr aber halte ich es für nothwendig, daß jenes erste Kollier von Dir unverzüglich eingelöst werde. Nimm alles und gehe loglich; jede verlorene Stunde kann das Unglück vergrößern!“

Sie erhob sich und trat an einen kleinen Schrank, welcher, wie die Ausstattung des ganzen Zimmers, altdeutschen Stils war. Sie schloß die Thür auf und entnahm denselben ein kleines Buch in grünem Futteral und mehrere Schmucklästchen. Es war ein verhältnißmäßig höchst ärmlicher Reichthum im Gegensatz zu dem, welchen das chinesische Schränkchen im Boudoir der tobtin Herrin dieses

Hauses einschloß. Sie legte alles vor ihm nieder auf den kleinen Tisch am Fenster.

„Ich hoffe, es wird ausreichen,“ sagte sie.

„Nimm alles und gehe ohne Zeltverlust!“

Er erhob sich; alle Elasticität schien ihm verloren gegangen zu sein.

„Ich muß zuerst die Schuld einlösen,“ sagte er.

„Ich war bereits gestern nachmittags bei dem Ehrenmann, der aus reiner Menschenliebe an Personen, bei denen er kein Mißlo eintrifft, die aber sich in augenblicklicher Noth befinden, Geld gegen zwei Prozent Zinsen pro Monat ausleiht. Der barinherrige Engel war nicht zu Hause; ich fand nur seinen Schreiber, der mir mittheilte, daß sein Herr in gleichen Liebeswerken über Land sei und ich heute Mittag wiederkommen müßte. Ich versprach es und muß mein Wort halten.“

Diese Gruppen sind schlimmer als die giftigsten Schlangen. Sie sauzen ihrem Opfer Tropfen um Tropfen das Blut aus und lassen es qualvoll weiterleben. Sie wissen sich sicher, denn die Ehre derjenigen, welchen sie ihre Hilfe angedeihen lassen, schützt sie selbst vor der Strafe des Befehes. Sie arbeiten wie die Maulwürfe unter der Erde und wissen sich stets aus der Affaire zu ziehen, wenn eine Gefahr sich ihnen naht. Sie sind schlau wie die Füchse und blutgierig wie die Hyänen, die selbst die Todten nicht schonen. Zu dem Ehrenmann, der zu der Kategorie dieser edlen Menschennetze gehört, muß mein erster Weg mich führen; dann werde ich das unglückliche Kollier einlösen, werde es einlösen mit dem Geld und dem Schmuck, um den ich Glend meiner Schwester beraubt habe!“

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— Zwei Juden reisen in einem Abthale auf der Bahn zusammen und machen doct Bekanntschaft. Im Laufe des Gesprächs fragt Bönenthal: „Woher sind Sie?“ worauf Zulpenbaum erwidert: „Aus Baden-Baden!“ „Aha“, denkt Bönenthal, „der will

nir wohl imponiren! Baden-Baden, wie heißt!?

„Werb' ich ihm auch imponiren! Und woher glauben Sie, daß ich bin? Ich bin aus Posen-Posen!“

— Zwei amerikanische Wanderprediger halten in einem wegen der Knauferigkeit seiner Einwohner allgemein bekannten Orte unter freiem Himmel eine Betversammlung ab. Nach beendigtem Gottesdienste läßt einer der Geistlichen seinen Hut als Klugelbeutel unter den Zuhörern herumgehen.

Der kommt er in seine Hände zurück. „Wohl, denn“, sagte er zu seinem Begleiter, „laßt uns Gott danken!“ — „Wofür?“ — „Wirst dieser ein, entrichtet über die Erfolglosigkeit der Sammlung.“

„Daß wir den Hut wieder haben.“

— Scharfliches Gericht. Ein kurzschichtiger Herr, dem das Gericht, welches ihm zumessen vorgelegt ist, unbekannt und verdächtig ist, fragt einen hinter ihm Stehenden, den er für den Rechtsler hält: „Was ist das?“ Dieser jedoch, ein Mitglied einer gerade concertirenden Musikkapelle, denkt, der Herr frage ihn nach der geputzten Musikstücke und antwortet: „Das ist Fledermaus.“ worauf natürlich der Herr schaudernd das Essen stehen läßt.

— Euerigisch. Pfarrer: Was muß ich sehen, Wilten, schon wieder betrunken? — „Lebnt sich denn Euer Gewissen nicht gegen Euch auf?“ — „Nawer: Das schon, aber, Herr Pfarrer, I duld' loan Widerpruch!“

— In Kuper. Dame: Wird Ihnen die Sonne da nicht lästlich? — Herr: Werblings — soll ich die Gardine zuziehen, oder — darf ich näher herantreten? — Dame: „Bitte, beides!“

— Ein Schnorrer kommt zu einem reichen jüdischen Bankier und jammert ihm etwas über die emsigliche Lage seiner hungernden Familie vor. Der Bankier zerfließt in Thränen und drückt die Hand wild auf's Herz, indem er mit der anderen dem Diener klingelt. Derselbe tritt ein und der Bankier ruft ihm zu, auf den Schnorrer deutend: „Schmaltz ihn raus, er zerbrecht mir das Herz!“

über den dortigen Verkehr wie folgt: „Die Nachfrage auf niedere Sorten von Baumwollwaaren der Edzer Manufacturen ist groß. Polnisches Mullon, Flanel und Bulstin ist in sehr unzureichender Quantität vorhanden. Die Preise für diese Waaren sind fast um 5 pCt. gestiegen. Es laufen vorzugsweise die Dorfhändler, Soldaten und Bierkeller sind in guter Nachfrage. Wollwaaren werden wenig gekauft. Die Temperatur ist stark gesunken. Am Morgen friert es gewöhnlich.“

Im vorgestrigen Concert, das vom ausländischen Impresario Herrn N. in veranstaltet war, lernten wir drei neue Concertanten kennen, von denen der Violinvirtuose Metaura Torricelli der Vortrang gebührt. Ihr Spiel ist vornehm, peinlich rein sind die Töne, die sie ihrem Instrument entlockt und die Tiefe des Gesangs in der Auffassung und Wiedergabe der Compositionen, sowie die fast vollendete Technik, stempeln sie zu einer wahren Künstlerin. Besonders meisterhaft brachte sie das E-dur-Concert von Vieuxtemps zu Gehör und rief die Zuhörer hin durch den eblen, tiefempfindlichen Vortrag des Chopin'schen Nocturno, sowie durch die Kraft und Leidenschaft in der Mazurka von Zarzkyll und den Zigeuner-Tänzen von Nachz.

Das sehr spärlich anwesende Publikum sollte der Künstlerin für die gebotene Leistung seine volle Anerkennung und zeigte nicht mit den Desfallsbezeugungen, die zuweilen sogar das Maßvolle überschritten.

Weniger Interesse erregte die Sängerin Signora Castellar, die zwar eine kräftige Mezzo-Soprano-Stimme besitzt, aber noch viel Studium bedarf, um durch die ihr zu Gebote stehenden Mittel dem Zuhörer imponieren zu können.

Den schwächsten Theil des Programms bildeten die Solovorträge des Pianisten Budeus, dessen dilettantenhaftes Spiel in keiner Richtung befriedigen konnte.

Das hiesige Friedensrichtersplenum hält am 30. d. M. und den folgenden Tagen Sitzungen ab; in denselben kommen 26 Civilklagen zur Verhandlung.

Vergnügungs-Anzeiger. Thalia-Theater: Erstes Gastspiel der Großherzoglich Badischen Hof-Schauspielerin Frau Anna Führling, „Arria und Messalina“, Tragedie in 5 Acten von Abolf Wildbrandt. — Victoria-Theater: „Ein Gut ist zu verkaufen“, Lustspiel in 4 Acten von N. Salensk. — Wendorfs's Stablissement: Konzert der Familie Gymann.

Ein bestialischer Raubmord wurde an einem der letzten Tage in Zglau (Mähren) verübt, welcher durch einen Hauptmann der dortigen Garnison zuerst entdeckt wurde. Dieser war gegen 1 Uhr Nachts aus einer Gesellschaft in seine im ersten Stockwerk eines Hauses belegene Wohnung, woselbst sich ebenerdig auch eine Theekabine befand, zurückgekehrt, als er nach Oeffnung der Hausthür in dem Gange einen eigenthümlichen Brandgeruch verspürte. Er eilte in seine Wohnung, weckte seinen Burtschen und schickte diesen sofort auf die Polizei mit dem Aufsatze, dieselbe möge sogleich an Ort und Stelle erscheinen und nähere Untersuchungen anstellen. Unter Mithilfe des Hauptmannes wurde nun die Entdeckung gemacht, daß dieser Brandgeruch aus dem anstehenden Kofale der erwähnten Theekabine herrühre. Das Kofal selbst besteht aus zwei Theilen, dem Gastlokale und dem durch eine Bretterwand getrennten Schlafstübchen für die jeweilige Kaffeezeit, aus welchem eine Thür auf den Gang hinausführt. Diese Thür war verschlossen und mußte deshalb gewaltsam erbrochen werden. Als dies geschehen war, drang ein erstickender Qualm den draußen Stehenden entgegen. In dem Bette lag mit bereits verlohrenem Unterkleide und mehreren Brandwunden die Leiche der 33jährigen, aus Wien gebürtigen Kaffeezeit Emma Meisl. Die nähere Untersuchung der Leiche ergab, daß das Mädchen erdürgt, hierauf mit Petroleum übergossen und dann angezündet worden war. Offenbar wollte der Mörder, um jeden Verdacht von einer zweiten Person abzulenken, den Schein erwecken, daß die Unglückliche selbst Hand an sich gelegt. Auf dem Boden unweit der Ausgangsthür lag ein goldenes Armband mit einem Edelstein. Die Ergubungen ergaben ferner, daß Emma Meisl vor mehreren Tagen mit ihrem auf 900 fl. lautenden Sparbuchschein in Wien war, dort das Geld behob und dann abends nach Zglau zurückkehrte, um das Geld in der dortigen Sparkasse anzulegen. Dieses Geld wurde jedoch nicht vorgefunden. Das Lokal selbst war an diesem Tage am Abend der jüdischen Feiertage wegen geschlossen. Der Verdacht, diesen Mord verübt zu haben, hatte sich sofort auf einen Arbeiter Namens Bauer, einen 22jährigen Schlossergesellen, gelenkt, von welchem es bekannt war, daß er von Zeit zu Zeit das benannte Theekofal besucht und dafelbst öfter auch Karten gespielt hatte. Sofort wurde ein Gerichtsamt abgeschickt, um Bauer zu verhaften und dem Kreisgerichte einzuliefern. In dem Besitze Bauers wurden zwei goldene Armbänder, zwei goldene Ohrgehänge und eine goldene Namensuhr vorgefunden, sämmtlich Eigenthum der ermordeten Emma Meisl. Wiewohl der Verhaftete leugnet, diesen Mord begangen zu haben, lassen diese vorgefundenen Gegenstände mit Gewißheit darauf schließen, daß nur er diesen bestialischen Raubmord begangen hat.

In große Aufregung wurden die Bewohner von Zglau (Schlesien) leihig durch einen Selbstmord gesetzt. Dort letztes im Hotel „Zum gelben Baum“ zwei anscheinend den wohlhabenden Ständen angehörige Damen ein, welche zwei mit-

einander in Verbindung stehende Zimmer bezogen. Am Mitttag nahmen dieselben noch an der gemeinsamen Hausstafel Theil. Die Jüngere, eine hübsch einnehmende Erscheinung, erregte nicht geringe Aufmerksamkeit. Abends 10 Uhr hörte man plötzlich in den Zimmern der beiden Damen einen bestigen Krach, während unmittelbar nachher von dort Hilferufe erschallten. Dem Hinzueilenden bot sich ein erschütterndes Anbild; in ihrem Blute lag die junge Dame in gewählter Kleidung — sie hatte sich mit einem Revolver einen Schuß in die rechte Schläfe gefeuert; neben ihr lag die Waffe. Ein rasch beigeholter Arzt vermochte in der Selbstmörderin noch schwache Lebenszeichen zu entdecken, doch nach etwa einer Viertelstunde trat der Tod ein. Vollgeheilig wurde bald darauf ein Protokoll über den Vorfall ausgenommen. Die freiwillig aus dem Leben Geschiedene ist nach Aussage der älteren Dame, ihrer Gesellschafterin, eine Sangerin Namens Singer, welche bisher in Berlin thätig war, und für die beginnende Spielzeit sich einem Moskauer Theater verpflichtet hatte. Die Veranlassung zum Selbstmorde soll darin zu suchen sein, daß ein den höheren Kreisen angehöriger Herr, ehemals in Lüben ansässig, welcher mit ihr in näheren Beziehungen stand, sich in neuerer Zeit von ihr abgewandt hatte. Diesen Schmerz wollte sie nicht überleben. Die freiwillig aus dem Leben Geschiedene ist eine Griechin, die Tochter eines pensionirten Beamten.

Man schreibt aus Belgrad: In der alten serbischen Hauptstadt Kruschewatz fand vor einigen Tagen die erste landwirthschaftliche und gewerbliche Ausstellung Serbiens statt. Bemerkenswerth war in Bezug auf die künftige Industrie-Entwicklung die mineralogische Abtheilung der Ausstellung. In mächtigen Probestücken war die Steinkohle von Alagnak vertreten, die heute schon bergmännisch gewonnen wird und starken Absatz findet. Ausgestellt war ferner Paraffin-Schiefer, ebenfalls aus der Gegend von Alagnak, der aber noch nicht industriell verwertet wird. Beachtung verdienen die guten Mineralwasser von Bukowit und Tomnaga. Eine große Zukunft für Industrie und Kunst scheint der serbische Marmor zu haben, von dem Mohblöcke und vollendete Arbeiten, darunter Tischplatten und Säulen, ausgestellt waren. Der Marmor findet sich im Kruschewatz Kreise in mächtigen Lagern, mannichfachen Farben; bei Kraljewa wird besonders schöner, reinweißer in großen Blöcken gebrochen, der schon im Mittelalter verwendet wurde und vielleicht als Gestein für den italienischen weißen Marmor dienen wird. Es wäre jedenfalls erspriesslich, wenn die Bildhauer mit dem serbischen weißen Marmor einen Versuch machten. Die Krönungskirche des Klosters Biska bei Kraljewa, aus der letzten Zeit des alten serbischen Reiches stammend, ist zum großen Theil aus dem weißen Marmor jener Gegend erbaut. Ein noch herrlicheres Kunstwerk ist aber die Klosterkirche von Studenica, vollständig aus weißem Marmor in vielen gewaltigen Blöcken errichtet. Der Marmor dieser Kirchen zeigt, daß er für die schönsten Kunstwerke geeignet ist und seit Jahrhunderten Glanz und blendende Weiße bewahrt hat. Die Brüche, aus welchen der Marmor zum Bau dieser Kirche beschafft und nach alten Urkunden von italienischen Meistern und Arbeitern bearbeitet wurde, müssen der näheren Umgebung des Bauwerks angehört haben, denn es wäre sonst nicht erklärlich, wie dieses, in der Gebirgswelt des Kopasnik gelegen und nur aus Samtpfaden zugänglich, bei den mangelhaften Verkehrswegen seiner Zeit hätte errichtet werden können. Wahrscheinlich sind diese Marmorbrüche, in der Türkzeit unbenutzt, unter Geröll, Wald und Buschwerk verborgen. Es wäre lohnend, denselben nachzuspüren.

Herr Dr. Zahn vom ethnologischen Museum zu Berlin weil in Chicago, um Vorbereitungen für eine deutsche kulturhistorische Sonderausstellung zu treffen. Nach einem vorliegenden Bericht beabsichtigt man, eine altdeutsche Stadt und ein Dorf, ein typisches deutsches Wirtshaus und ein ethnologisches Museum in der Ausstellung in Chicago zu errichten. Ein Areal von 700 Fuß Länge und 250 Fuß Breite wurde für diesen Zweck zur Verfügung gestellt. In der geplanten altdeutschen Stadt wird man ein berühmtes Nürnberger Haus, das Stadthaus von Goslar, das Altsieder Holstenthor, das Augsburger Fuggerhaus, merkwürdige Gebäude aus Danzig, aus Rothenburg an der Tauber erbilden. Vor den Häusern sind Figuren in der Tracht der damaligen Zeit aufgestellt. Im Dorfe wird man ein Schwarzwälder, ein schlesisches, ein bayerisches, ein Hildesheimer und ein schlesisches Bauernhaus erbauen. Ein lithauisches Blochhaus soll den Norden verköpern, ebenso wenig wird ein typisches Haus des Spreewaldes fehlen. Das Museum soll eine Sammlung aller in Deutschland üblichen Trachten, Hausgeräte u. s. w. enthalten. Pfahnbauten werden in einem kleinen See errichtet. Das altdeutsche Wirtshaus ist in den verschiedensten Arten vertreten. — Sämmliche Gebäude werden in Deutschland hergestellt.

In Abuir hat man dieser Tage nur wenige Fuß unter der Oberfläche drei Kolossalstatuen aus Kalkstein von je zehn Fuß Höhe entdeckt. Die Ausgrabung fand auf Grund von Mittheilungen statt, welche ein am Platz ansässiger Gelehrter Namens Daninos der Regierung geliefert hatte. Die beiden ersten Bildsäulen stellen Kamjes II. und die Königin Entmara auf dem Thron sitzend dar, eine in dieser Art unter den ägyptischen Altthümern einzige Gruppe. Die dritte Bildsäule verkörpert Kamjes in aufrechter Haltung, in militärischer Tracht mit dem Scepter in der Hand und einer Krone auf dem Haupt. Die Standbilder tragen Inschriften in Hieroglyphen; sie waren von ihrem Sockel mit dem Gesicht nach unten herabgefügt. Sie befanden sich auf dem alten Kap Zephyrium in der Nähe der Ruinen des Venustempels von Arsinoe.

Der Pariser „Tempo“ berichtet: Die Verwaltung der belgischen Eisenbahnen hat die Untersuchung eines unerhörten Vorganges angeordnet, der sich in der Nacht vom vorigen Freitag auf Sonnabend auf der Staatsbahn zugetragen hat. Der Expresszug von Deutschland nach Ostende hat infolge unrichtiger Weichenstellung einen falschen Weg genommen und ist statt über Mecheln, Termonde u. s. w. über die Linie Brüssel gegangen, indem er jeden Augenblick Gefahr lief, mit einem anderen Zuge zusammenzustoßen. Glücklicherweise ereignete sich kein Unglück. Es war ein seltsamer Anbild, als dieser Zug auf einer Linie, die er nicht kannte, auf Entdeckung ausging, verzweifelt pfliff, um sich bemerklich zu machen, und mit jedem Weichensteller unterhandelte, um den Durchgang, den man ihm vorchriftsmäßig verweigern mußte, zu erlangen. In Belgien geht Alles gemüthlich zu. Schließlich wurde der verirre Zug ohne anderen Unfall als eine Verspätung um mehrere Stunden auf den richtigen Weg zurückgebracht. Dem „Tempo“ muß die Verantwortlichkeit für diese unglücklich klingende Erzählung überlassen werden.

Neueste Post.

Petersburg, 14. October. (Nord. Tel.-Ag.) Die „Buzak. Bz.“ melden gerüchtheilweise, daß die Frage wegen Gründung eines Ackerbauministeriums in der ersten Sitzung des Reichsraths beraten werden soll. — Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Thronfolger spendete für die Gesellschaft zur Unterstützung bäuerlicher Ueberflieger 3000 Rbl.

Wien, 14. October. (Nord. Tel.-Ag.) Die hiesigen Zeitungen besprechen gleich den deutschen Zeitungen auf's Lebhafteste die Begegnung von Giers mit Rubini und finden sich schließlich mit der Annahme ab, daß beide Staatsmänner sich versichert haben, daß ihre Souveraine den Frieden anrecht zu erhalten wünschen.

Dessa, 13. October. Die örtliche historisch-philologische Gesellschaft hat zur Errichtung eines Grabdenkmals für den Professor W. S. Grigorowitsch eine Summe von ca. 2000 Rbl. gesammelt. Seit gestern wüthet ein Sturm auf dem Meere, der Schiffsverkehr ist sehr erschwert.

Capatoria, 13. October. Die örtliche Duma hat das Project einer französischen Gesellschaft hinsichtlich der Erbauung eines Hafens und einer Eisenbahn in einer Länge von 59 Werst angenommen. Die Concession soll zum 1. April 1892 erwirkt werden.

Verdjansk, 13. October. Die Stimmung des Getreidemarktes ist flau. Größere Geschäfte werden nicht abgeschlossen.

Tschiskopol, 13. October. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung sind die Händler unterschriftlich verpflichtet worden, ihre Commis behufs Ankauf von Getreide nicht auf die Wege hinauszuweichen, sondern den Ankauf auf dem Bazar nach dem Zoose zu besorgen.

Ädm. a. N. 14. October. Die könlliche Volkstz. bringt eingehende, auf der genauesten Kenntniß des Systems beruhende Mittheilungen über den neuen Telegraphen-Apparat (Fernsprecher) des Telegraphen-Direktors Saite, welcher durch die ermöglichte unmittelbare Drahtung auf die weiteste Entfernung, durch die größte Vereinfachung in der Handhabung und schließlich durch die außerordentliche Verbilligung der Telegraphenkosten eine große Umwälzung im Telegraphenwesen herbeizuführen bezwecken dürfte.

Stuttgart, 14. October. Der „Staatsanzeiger“ für Württemberg“ meldet die Pensionirung des Finanzministers Dr. von Renner, sowie die Ernennung des Wirklichen Staatsraths von Mede zum Finanzminister. Der König machte dem seitherigen Finanzminister von Renner in dessen Wohnung einen Besuch, dankte ihm für seine ausgezeichneten langjährigen Verdienste und überreichte ihm sein Bild. Heute empfing der König den neuernannten Finanzminister von Mede.

Dresden, 14. October. Von den 30 Landtags-Wahlen sind 28 bekannt: 11 Conservative, 8 Nationalliberale, 3 Fortschrittler, 7 Socialisten, 1 Stichwahl. Schließlich dürften die Conservative wieder 13 Mandate erhalten, die Nationalliberalen haben 1 gewonnen, die Fortschrittler 4-5 verloren. Die Socialisten gewannen 3. Die Wahlberechtigung ist fast durchgängig lebhaft.

Paris, 14. October. Der italienische Gefandte gab dem Minister Albot gegenüber die Erklärung ab, daß der Präsident von Sassari abgelegt worden sei, weil er in seiner Provinz leihig die bekannten Manifestationen geduldet habe. Alle Beamte, welche nicht fähig gewesen seien, die Ordnung aufrecht zu erhalten, würden von der Regierung gemahnet werden. Letztere beabsichtigt, bezüglich der Ereignisse von Ventimiglia, woselbst bekanntlich den französischen Pilgern Feindseligkeiten begegnet seien, eine Untersuchung einzuleiten.

Paris, 14. October. Betreffs der von dem boulangistischen Deputirten Lejeune angestrebten Anfrage über die Ausführung des „Vohengrin“ verlautet, der Minister des Innern, Constans, werde die Beantwortung derselben ablehnen und nur eine Interpellation zulassen, für deren Verathung die Kammer einen Zeitpunkt zu bestimmen hätte.

London, 14. October. Das Renter'sche Bureau erfährt in der am 8. d. M. von dem Vorschaffter White überreichten Antwort seiner Regierung auf die türkische Note betreffs der Durchfahrt in den Dardanellen habe Lord Salisbury erklärt, daß jedes der einen oder anderen Nacht eingeräumte Privilegium ebenfalls für England erworben sein würde.

Madrid, 14. October. Das Befinden des seit

mehreren Tagen erkrankten Ministerpräsidenten Canovas hat sich derart verschlimmert, daß Typhus befürchtet wird. Sollte dieser Zustand andauern, so ist bei der rüblich erwarteten Ministerkrise ein vollständiger Kabinetwechsel wahrscheinlich.

Telegramme.

Berlin, 13. October. Die „Post“ hält nach Mittheilungen wohlunterrichteter Kreise die Reise des Königs von Rumänien nach Berlin für sicher bevorstehend, meint aber, es seien blinde Abmachungen noch nicht getroffen.

Wien, 15. October. Nach einer Meldung der „Politischen Correspondenz“ wird das gegenwärtig in den dalmatinischen Gewässern übende österreichisch-ungarische Geschwader im Laufe dieses Monats die Kreuzungspunkte des griechischen Archipels besuchen und sich dabei einige Zeit in dem Hafen von Piräus aufhalten.

Zara, 15. October. Infolge heftiger Wellenbrüche haben in den letzten Tagen auf der Insel Brazza große Ueberschwemmungen stattgefunden, bei denen zwei Menschen ums Leben kamen. Zahlreiche Ställe Vieh wurden getödtet, Felder verwüstet und Häuser zerstört. Die Gefahr dauert fort. Ähnliche Nachrichten liegen aus Lesina und Pacicse vor.

London, 15. October. Dem „Reuter'schen Bureau“ wird authentischerseits mitgetheilt, daß keinerlei Nachrichten aus China eingegangen seien, welche das von der „Times“ aus Shanghai gemeldete Gerücht irgenwie bestätigten, wonach die Unterhandlungen der Vertreter der fremden Mächte mit China abgebrochen seien.

Rom, 15. October. Vor dem Strafgericht zu Rom begann die Verhandlung gegen die wegen der Unruhen am 1. Mai in Rom Verhafteten, worunter Cipriani sich befindet. 61 Angeklagte gehören dem anarchischen Bunde an. Es sind 125 Belastungs- und 200 Entlastungszeugen vorgeladen, sowie 38 Bertheidiger.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Jasukiwicz und Kammerat aus Petersburg. — Toricelli aus Padua. — Seeger und Modtner aus Moskau. — Fajans und Mm-s. Ploss-szynska aus Warschau.

Hotel Victoria. Herren: Grünbaum aus Ploek. — Schnabel aus Elbing. — Kutschera aus Brünn. — Gniazdowski aus Warschau.

Hôtel de Pologne. Herren: Hanawald aus Forst. — Dawczynski aus Piaszkow. — Jarocinski aus Kamieniec. — Orłowski aus Tatars. — Kistor, Ziembki und Frau Jaworska aus Warschau.

Hotel Hamburg. Herren: Unikel aus Boryczew. — Rabinstein aus Rosiczow. — Ginsberg aus Ploek.

Getreidepreise.

Weizen.		Roggen.		Hafer.	
Fein	von	125	— 128	93	— 98
Mittel	—	122	— 124	88	— 93
Ordinar	—	—	—	83	— 85
Fein	—	—	—	103	— 110
Mittel	—	—	—	—	—
Ordinar	—	—	—	—	—

Okowil-Preis.

Warschau, den 15. October 1891. En gros pr. Weizen — — — — — 93% 2% Aufschlag. Detail-Preis p. — — — — — 96% 2% Aufschlag. 78% mit Weizen Rog. zu 9 1/2 %

Coursbericht.

Währung	Besitz	Getreide		Geld		Sonstige	
		Preis	Cont.	Preis	Cont.	Preis	Cont.
Reichsmark	100 Rbl.	100 Rbl.	70	100 Rbl.	25	100 Rbl.	40
Mark	100 Rbl.	100 Rbl.	70	100 Rbl.	25	100 Rbl.	40
Franken	100 Rbl.	100 Rbl.	70	100 Rbl.	25	100 Rbl.	40
Doll.	100 Rbl.	100 Rbl.	70	100 Rbl.	25	100 Rbl.	40
Schilling	100 Rbl.	100 Rbl.	70	100 Rbl.	25	100 Rbl.	40



Am Freitag, den 16. October starb plötzlich und unerwartet unsere innigstgeliebte Gattin, Mutter, Gross- und Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

MARIE MILKER

geb. Zeiser

im Alter von 55 Jahren.

Die Beerdigung der irdischen Hülle der theuren Verblichenen findet am Sonntag, den 18. d. M., um 3 Uhr Nachmittags aus dem Trauerhause, Nowomiejska-Strasse Nr. 12 statt.

Um stilles Beileid bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die uns in so reichem Maße bewiesene Theilnahme und zahlreichen Blumenpenden bei der Beerdigung meines lieben Gatten, unseres guten Vaters

Carl Rühmann

sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, insbesondere Herrn Pastor Angerstein für die trostreichen Worte am Sarge des Entschlafenen, sowie den Herren Trägern, und dem Kirchen-Gesang-Verein der Trinitatiskirche, unseren innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Lodzer Thalia-Theater.

Heute Sonnabend, den 17. October 1891:

Mit aufgehobenem Abonnement!
Erstes Gastspiel der Großherzoglichen Baden'schen Hoffchauspielerin

Frau Anna Führung,

Mit theilweise neuer Ausstattung an Decorationen und gänzlich neuen Costümen.
Zum ersten Male:

ARRIA UND MESSALINA.

Tragödie in 5 Akten von Adolf Willbrandt.

Valeria Messalina, Gemahlin des Kaisers Claudius Anna Führung.

Programm der Zwischenact's - Musik:

1. Ouvertüre z. Op. „Die Hochzeit des Figaro“ von Mozart.
2. Intermezzo aus „Cavalleria rusticana“ von P. Mascagni.
3. „Walbesflüster.“ Illustration von Gylbult.
4. Finale a. d. Op. „Dornröschen“ von Reibig.
5. „Frühlingslied“ von F. Wagner.

Die Direction des Thalia-Theaters.

Herrn Gustav Ritter, Ingenieur und Erfinder des „Exsiccator's“ in Warschau.

Seit dem Jahre 1885 verwende ich den „Exsiccator“ in meinem Gute „Poremba“ bei Krakau zu verschiedenen Zwecken und ist das Resultat so glänzend, dass ich ihn Jedermann auf das beste empfehle.

Früher habe ich Carbolinum verwendet und hat mir derselbe **uur Schaden** verursacht was **Gewissenhaft bezeuge**

Ignatz Lipner,

Gut- und Hausbesitzer, Gorthrud-Strasse, Krakau.

Bemerkung Ueber den Werth des reklamirten „Carbolinums“ kann Jeder aus dem Zoll-Unterschiede urtheilen. Vom „Carbolinum“ wird pro Pfd 6 Kopeken, so wie für Theor und geringe Gattung Säure behoben (§ 16). Wo hingegen von Exsiccator bestehend aus besseren chemischen Substanzen pro Pfd 2 Rbl. 40 Kop. in Gold (§ 123) erhoben werden, d. i. wenn man Exsiccator von meinen ausländischen Laboratorien nach Russland beziehen will.
Ing. RITTER — Warschau.

Das neue Mode-Magazin von S. Fraenkel,

Petrikauerstraße Nr. 250 (8) neben der Byrardower Niederlage, empfiehlt dem geehrten Publikum sein reichhaltiges Lager **neuester Pariser Modelle**, sowie auch eine große Auswahl von in- und ausländischen **Stoffen**.

Um sich bei dem geehrten Publikum einzuführen, werden in dieser Saison **jämmtliche Güte zum Selbstkostenpreise** verkauft werden.

Natürliche Transkaukasische und Sachalin

Weine

in der Niederlage von

M. D. Okojew,

Dzielna (Bahn) Straße Nr. 11 in Lodz.

Humoristische Kalender 1892.

Fliegende Blätter	55 Kop.
Humoristischer	55 "
Caviar-Kalender 1 Rbl.	20 "
Der Dorfbarbier	30 "
Vorrätig in der Buchhandlung von	
R. Schatke.	

Harzer Kanarienvogel
sehr schöne Sänger,
soben eingetroffen
im Deutschen Hotel,
Sredniastraße, Zimmer 4.
Freidenstein.

Ein Ring mit einem großen
Erdstein u. Brill-
lanten besetzt, ist gestern Morgen auf der
Główna-Strasse verloren gegangen.
Der ehrliche Finder erhält eine Belohnung
von 10 Rbl. Główna-Strasse Nr. 16,
Haus Schweikert bei G. Falzmann.
Vor Ankauf des Ringes wird
gevarnt.

Eine vollständige
Einrichtung
zur Fabrikation von Schmir-
gelleinwand, Schmirgel- u.
Glaspapier nebst Material,
mit genauer Anweisung zur Fabrikation,
steht billig zu verkaufen.
Wo? sagt die Exp. d. Bl. (3-3)

Geschäftsverlegung!

Allen meinen geehrten Kunden bringe
ich hiermit zur gefälligen Kenntniss, daß
ich meine

Sattlerei und Wagen-Fabrik

von der Dzielna-Strasse Nr. 8 nach dem
eigenen Hause, Benedikten-Strasse 798 B,
(hinter dem Palats des Herrn Kunitzer
und vis-à-vis der Fabrik der Herren
Feder u. Vive) **verlegt habe**. In dem
ich für geräumige Werkstätte und Remisen
Sorge getragen habe, so hoffe ich das
geehrte Publikum in jeder Weise zufrieden
stellen zu können.

Hochachtungsvoll
Alfred Sommer.

VICTORIA-THEATER

Heute Sonnabend, den 16. October 1891:

WIEŚ DO SPRZEDANIA.

(Ein Gut zum Verkauf.)
Lustspiel in 4 Akten von M. Gawalewicz
und A. Zaleski.

Restaurant

„Zum goldenen Anker“!
Sonnabend, den 17. October 1891:

SCHWEIN- SCHLACHTEN

Vormittags Wellfleisch
Abends Wurstabendbrot,
wogu ergebnis einlabet J. GRAMS.
Jeden Freitag Fischessen.

Lodzer Freiwillige Feuerwehr.

Sonntag, den 18. October a. c.,
um 7 Uhr Morgens:

Steiger = Übung.

2. Zug am Hufschützenhause des 2. Zuges.
Commando
der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

Ein Zwirn- u.

Spulmeister,

sowie ein Musterzeichner,
werden für sofort gesucht.
Wo? sagt die Exp. d. Bl. (3-1)

Ein junger Mann,

welcher in einem hiesigen Fabrik-Eta-
blissement einige Jahre beschäftigt war,
der russischen, polnischen und deutschen
Sprache mächtig ist, sowie auch gründlich
die Buchführung versteht, sucht, geführt
auf ein gutes Zeugnis, **Stellung**.
Offerten unter „N. B. P.“ an die
Exp. d. Bl. erbeten. (3-1)

Mehrere Herren

suchen gute Beschäftigung im Hause
Petrikauerstraße Nr. 160 neu.